

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 86 " — "
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 " 50 " Vierteljährig 4 " — " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Jungzegen und Antisemiten.

Wien, 23. August.

Merkwürdiger als alle Schaustücke der Prager böhmischen Landeskunstausstellung sind die politischen Spektakel-Komödien, welche sich daselbst in täglich neuen Empfindungen und Verbrüderungen abspielen.
Wald sind es russische, dann wieder polnische Vergnügungszüglern abgelöst. Der feudale Adel hielt es für angemessen, das allmählich verfallende persönliche Ansehen des Führers der seligen parlamentarischen Mehrheit, des Grafen Hohenwart, durch Feste und Trinksprüche neu zu beleben, bei welchen der Diplomat der Rechten dem vereinsamten Ladislaus Kieger die Zusage gab, nach wie vor seine volle Kraft einzusetzen für den Primat Böhmens im Völkerbunde der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder.
Kurzum, alle Weisen wurden gespielt, alle Töne angeschlagen, welche conservativen, den Deutschliberalen nur irgend feindlichen Elementen genehm sein konnten, um die Thatsache zu beleuchten, daß die Deutschen Böhmens durch die Verteilung der Ausgleichs-Punctationen, durch den Bruch der Zusage der Vertrauensmänner des czechischen Volkes sich veranlaßt gesehen hatten, ihren Landsleuten jede Theilnahme an der Landesausstellung nicht nur abzurathen, sondern das Fernbleiben von derselben geradezu zur Parteipflicht zu machen.
Leicht zu vermindern war dieser Schlag für die Festgeber gewiß nicht. Das ernste Bemühen des Monarchen, der redliche Wille der großen Gruppe, an deren Spitze Schlumedy und Plener stehen, Frieden zwischen den slavischen und germanischen Bewohnern der gegneten Provinz zu stiften, mühselige und germanischen Bewohnern der gegneten Provinz zu stiften, mühselige auf deutscher Seite mit höchster Selbstbescheidung, von Feudalen wie dem Grafen Schönborn gezeigtem anerkannter Mäßigung geführte Verhandlungen, die Warnungen der Minister, die Rathschläge so alterfahrener Führer wie Kieger: all' das und mehr vermochte die von den Neuhuffiten bearbeiteten Wählermassen nicht zu beirren. Sie liegen bekanntlich sattam bei den Reichsrathswahlen die Altzegen vollständig fallen und die Wandlung in der Tactik des Grafen Taaffe, seine auf kaiserlichen Wunsch erfolgte Hineinziehung zu den gemäßigteren Deutschliberalen hatte ja gar keinen anderen Grund, als daß mit den Jungzegen, diesen grundsätzlichen, ungestümen, gehässigen Widerstrebenden des deutsch-böhmischen Ausgleichs ein Pactiren unmöglich blieb.
Das erkannten mit dem Ministerium auch die Polen, welche sich ja in der jüngsten Reichsrathssession bereit finden ließen, eine parlamentarische Verständigung mit den Führern der Deutschen zu suchen. Das offenbarte sich in den Staatsreden der diesjährigen Budget-Debatte, der bedeutendsten und fruchtbarsten, die seit einem Jahrzehnt in Oesterreich stattfand, und in den Erklärungen des Grafen Wurmbbrand, Jaworski's, Plener's, ja selbst Steinwender's, die in scharfem Gegensatz zu den leidenschaftlichen, fanatischen Ausbrüchen der Gregz und Genossen den Gedanken vertraten, daß ein zeitweiliges „Zurückstellen“ parteiprogrammatischer Erörterungen erforderlich sei, um große wirtschaftliche Fragen der Steuerreform, der Socialpolitik und der Währungs-Probleme klären zu können.

Je besser und ergiebiger die Patrioten in solchem Sinne zusammenwirkten, desto unbehaglicher wurde die parlamentarische Stellung den isolirten Jungzegen. Im Parlamente widerfuhr ihnen, wie Kieger es vergeblich den Verblendeten prophezeit, das traurige Schicksal, trotz oder vielmehr erst recht wegen ihrer himmelstürmenden, turbulenten Manier gar nichts anzuregen, geschweige durchsetzen zu können. Polen und Feudale widerstrebten all' ihren Liebeswerbungen, da ja die Landesleute Dunajewski's den Fall dieses Landmann-Ministers mit vollem Recht dem Umstand zuschrieben, daß durch die Entfernung der Altzegen aus dem Reichsrath der Sturz dieses der slavischen Mehrheit am wirksamsten vorarbeitenden Kronrathes herbeigeführt wurde. Andererseits weiß aber alle Welt, daß die Gesinnungsgenossen der Prinzen Liechtenstein und Schwarzenberg den Jungzegen nun und nimmer die persönlichen Angriffe vergeben werden, welche Gregz und seine Leute im Reichsrath bei der Schuldebatte, sowie im Prager Landtag

gelegentlich der Fuß-Debatte gegen diese hochgeborenen und vielvermögenden Cavalierere in's Werk setzten.

Was aber im Parlamente nicht möglich war, das hielten die Jungzegen daheim nach. Sie waren bestrbt, die sichtlich enttäuschten und verstimmt Wählermassen durch gewaltiges Geschrei, durch Straßentümmelungen und publicistische Prahlereien zu beschwichtigen. Zu dieser Tactik wurden sie nicht wenig durch die begreiflichen Schmüden und hämischen Nörgeleien der altzegenlichen Blätter bestimmt, welche letztere nicht müde wurden, nicht allein jeden parlamentarischen Mißerfolg der Jungzegen „anzunageln“, sondern unablässig die Verheißungen der Wählerreden in Parallele zu setzen mit den Fiacos der Reichsrathssession. Man weiß, daß auch der czechische Bauernbund, eine sehr gewichtige Körperschaft, soweit die ländlichen Wahlbezirke in Betracht kommen, dem jungzegenlichen Führer Herold in scharfer Weise Unwillen und Mißbilligung aussprach wegen dieser unerwarteten Verschlechterung der czechischen Stellung im Reichsrath. Kurzum: die Einsichtigeren unter der Gefolgschaft der Neu-Huffiten konnten sich keinem Zweifel darüber hingeben, daß sie sich in eine Sackgasse verannt hatten.

Abzuwiegen war und ist einstweilen noch nicht. Desto verzweifelter wurden und werden in Folge dessen die Mittel, mit welchen die mit einem Mal selbst so arg bedrängten ehemaligen Dränger sich aus der Noth zu helfen suchten. Am auffälligsten äußert sich dabei der Deutschenghaß der Jungzegen. In der äußeren Politik wollen sie sich, soweit sie diplomatischer Charakter sind, wie Herold, zwar nicht offen als Gegner des Dreibundes bekennen, aber sie haben nichts davor, wenn Heißsporne, wie Waschaty mit dem Czarenreich und der französischen Republik liebäugeln. In Wahrheit weicht die czechische Politik der Neuesten damit auch nicht von den Bahnen des slavischen Demagogenthums der sechziger Jahre ab, wo Ladislaus Kieger bekanntlich Napoleon III. ein Memorandum über die Vergeltung der Sclaven in Oesterreich überreichte und zu gelegener Zeit auch eine politische Wallfahrt nach Moskau wagte.

Auf eigene Faust verstanden sich aber die Hussiten, diese sonst so überlauten Freiheitskämpfer, dazu, mit den Wiener Antisemiten vom Schlage Schneider's sich zu verbrüderern. Der vielberufene Mediciner wurde in Prag buchstäblich auf den Händen getragen, von einem Prager Komitee mit Jubelbräusen als Heros gefeiert und zu guter Letzt coram plebe umbaldet. Diese Haltung der Jungzegen ist, ganz abgesehen davon, daß sie mit ihrem ultra-radicalen, für die Principien von Fuß und 1789, für Gedanken-, Gewissens- und Bürgerfreiheit schwärmenden Programm in Widerspruch stehen, auch insoweit unverständlich, als die Czegen aller Schattirungen bisher darnach strebten, die überwiegend erzbekannt jüdische Bevölkerung Böhmens durch Schmeicheleien in ihre Kreise zu ziehen und der Führung der Gruppe Schmeyfal's abwendig zu machen. Practische Folgen kann diese huffitische Verbrüderung mit dem Troß der clerical-antisemitischen Partei nun und nimmer haben: es wäre denn, daß dadurch die nicht besonders zahlreich czechisch gefinneten Juden in Böhmen kopfscheu gemacht werden sollten.

Alles in Allem aber bleiben die nichts weniger als würdigen, von einem Extrem zum andern taumelnden Kundgebungen der Jungzegen nur ein deutliches Zeichen ihrer Rathlosigkeit und der Wortbote des unvermeidlichen Zerfalls der ganzen Gruppe. Denn neben närrischen Exaltados vom Schlage Waschaty's und journalistischen Värmachern von der Art Gregz's haben sich auf das jungzegenliche Parteiprogramm auch behutame Leute wählen lassen, Universitätsprofessoren, Philosophen, Nationalökonomien, wie Marjacz, Kramarz x., die ehedem f. g. Realisten“ sind, die voraussichtlich bei erster Gelegenheit eine Ilio in partes für angeeignet halten werden, um derart ihren „realistischen“ Ansichten über den wahren Vortheil der böhmischen Nation Nachdruck zu verleihen.

Diese vornehme, freimüthige Unterwerfung machte einen tiefen Eindruck auf Lanzac. „Solge ganz deinem Herzen, Martha,“ sagte er. „Du kannst nicht thun, mit dem ich nicht nach jeder Richtung hin einverstanden wäre.“

Das junge Mädchen reichte ihm die Hand. „Ich danke dir,“ sagte sie. „Es wurde nicht weiter über die Angelegenheit gesprochen; sie plauderten über gleichgültige Dinge, und die Stunden bis zur Rückkehr der Marquise wurden ihnen ziemlich lang. Oft traten längere Pausen in der Unterhaltung ein; offenbar war jeder von ihnen innerlich stark mit sich selbst beschäftigt, und es erschien ihnen wie eine Erlösung, als sie endlich die Räder des Wagens, mit dem Frau de Bré zurückkehrte, auf dem Sande knirschen hörten.“

„Da kommt Rama,“ sagte Martha, indem sie aufstand, um ihrer Mutter entgegenzugehen.

Das Aussehen der Marquise verursachte ihnen eine leichte Bestürzung. Ihre Züge verriethen wider Willen eine eigenthümliche Unruhe, die um so mehr auffiel, als die Witwe sich bemühte, die beiden Verlobten, und namentlich ihre Tochter, über dieselbe zu läuschen.

Den Fragen, welche sie zu fürchten schien, zuvorkommend, gab sie ausweichende Antworten, als ob sie die Absicht hätte, jeder Erklärung auszuweichen. Ihre Worte und ihre Bewegungen zeigten etwas Fieberhaftes im Gegenstze zu ihrem sonst so ruhigen und sicheren Wesen.

Bei Tisch reichte sie kaum etwas an, aber sie trank wiederholt ganze Gläser Wasser in einem Zuge aus, und die jungen Leute mußten oft mehrere Male fragen, bevor sie eine Antwort erhielten.

Als der Nachtisch aufgetragen wurde, verließ sie den Speisesaal. „Ich gehe nach meinem Zimmer,“ sagte sie, „wenn du fertig bist, Henri, hast du wohl die Freundlichkeit, heraufzukommen. Der Notar hat mir verschiedene Mittheilungen für dich gemacht, nichts Besondere,“ fügte sie hinzu, „einselige kleine Formalitäten, über die wir noch ein paar Worte wechseln müssen.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 25. August.

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine interessante Zuschrift eines Mitgliedes des preussischen Herrenhauses als Leitartikel, welche die Frage erörtert, ob heute eine Abrüstung denkbar ist. Der Verfasser verneint zwar zunächst die Frage, besonders angehts des gesteigerten Chauvinismus der Franzosen nach Kronstadt, hält aber eine Abrüstung nicht für unmöglich. Die russisch-französische Ehe, sagte er, sei widernatürlich, widerstreite namentlich der heutigen Regierungsform und den Traditionen Frankreichs. Würde sich Frankreich jedoch gleich England dem Dreibunde anschließen, so sei nicht ausgeschlossen, daß es ohne Blutvergießen Lothringen und seine alte Stellung in Europa wiedererlange. Dann könnte aber auch der in fünf Großmächten vereinte Westen Rußland die Gefesse dicitiren und die Ausichten auf Abrüstung verbessern. Der Artikel ist beachtenswerth, da Manches darin die Vermuthung nahelegt, der Verfasser derselben sei v. Roscielski, das bekannte Mitglied des Herrenhauses und Reichstags-Abgeordneter, welcher die opportunistische Richtung der deutschen Polenfracton einleitete und in der letzten Session auch vom Kaiser wegen seines Eintretens für die Flotte ausgezeichnet wurde. Seine Autorschaft ist allerdings nur Vermuthung.

Die Berliner Blätter bringen lange Auszüge aus dem Buch Morike's und betonen die Bedeutung des Wertes als Geschichtsquelle. In militärischen Kreisen wird die Selbstständigkeit der Arbeit hervorgehoben, die sich von dem Generalsstabswerk emancipire und durchwegs freimüthige persönliche Kritik gebe.

Die Zollconferenzen in München zur Herbeiführung einer handelspolitischen Einigung zwischen Italien einer- und Oesterreich-Ungarn und Deutschland andererseits nehmen ihren ruhigen Fortgang und ist der Stand derselben ein solcher, daß eine baldige befriedigende Finalisirung derselben erwartet werden kann.

Der Besuch der französischen Flottencadree in England bildet fortgesetzt den Gegenstand erfriger Besprechung bezüglich der Tragweite derselben. Die folgenden Ausführungen des „Daily Chronicle“ geben die Anschauungen weiter Kreise des englischen Volkes wieder:

„England liebt keine Allianzen, weder heilige, noch Triple. Sobald Allianzen mit auswärtigen Mächten geschloffen wurden, haben servile Minister stets heimtückische Angriffe auf die Freiheiten des Volkes unternommen und wir haben es noch in gutem Andenken — wir dürfen hinzufügen, hauptsächlich in Folge des Benehmens Frankreichs nicht nur im Adriatischen Meere, sondern auch in Egypten — wie unrettbar solche Allianzen sind, wenn in der Stunde der Noth nicht die süßen Töne der Diplomatie, sondern die eisernen Lippen der Kanonen ertönen. Wir glauben mit Lord Derby, daß das britische Interesse im Frieden ruht. Unsere Sympathien gelten behäblich denjenigen, welche die Erhaltung des status quo im Mittelmeer wünschen, welcher so viele Jahre den Frieden Europas aufrechterhalten hat. Der Schluß, daß unser Schwert in der Stunde der Gefahr unseren Sympathien folgen wird, ist ohne Zweifel logisch, und da die Franzosen sich rühmen, Logiker zu sein, so sollten sie diesen Schluß ziehen. Nur könnte der Schluß Frankreich, so weit es uns angeht, nicht schmerzen, falls Frankreich den bestehenden Zustand in Nordafrika nicht ändern will. Wir wollen jedoch die feistliche Stimmung durch dergleichen Erörterungen nicht föhren. Es soll uns freuen, wenn das französische Volk zur Einsicht gelangt, daß wir dem Besuch des deutschen Kaisers keine besondere Bedeutung zuschreiben. Der Sohn seiner Eltern wird sicher beim englischen Volke stets sympathischem Interesse begegnen. Wir wissen aber zu gut — nicht nur aus unseren Verhandlungen mit den deutschen Mächten vor dem Krimkriege, sondern auch aus den Erklärungen ihrer Staatsmänner und Fürsten — welche ein Verlaß auf Deutschland ist, wenn wir für unsere Interessen kämpfen müssen. Frankreich möge gewarnt sein, daß es ähnliche Erfah-

Es war klar, daß sie ihre Tochter von dieser Unterredung ausschließen wollte, und Martha zweifelte keinen Augenblick, daß es sich um Henriot handelte.

Aber sie täuschte sich dennoch, obgleich Henriot den Entschloungen, die der Notar seiner Clientin gemacht hatte, nicht fremd war.

„Was sagst du dazu?“ fragte Lanzac das junge Mädchen, als Frau de Bré das Speisezimmer verlassen hatte.

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll, Henri, aber es scheint mir, als ob etwas sehr Wichtiges im Werke wäre. Geh' nur gleich zu Mama hinauf. Es ist immer am besten, man weiß sobald als möglich, woran man sich zu halten hat.“

Auch sie rührten den Nachtisch nicht an, und während Martha in den Garten ging, begab sich Lanzac nach dem Zimmer seiner Pathin.

Der junge Mann sah wohl, daß die Ungehebel, mit der er sich beieilt hatte, der Marquise zu folgen, von dieser getheilt wurde. Ihr erstes Wort bestätigte ihm dieselbe.

„Ich erwartete dich,“ sagte sie, ihm die Hand reichend. Sie führte ihn zu einem Divan und ließ ihn neben sich Platz nehmen. Mit einer gewissen Anstrengung, um ihre tiefe Erregung zu verschleiern, begann sie die Unterhaltung.

„Ich weiß nicht,“ sagte sie, „was du von dem, was ich dir mitzutheilen habe, denken wirst, Henri, aber es ist mir, als ob es unser beiderseitiges Project ernstlich beeinflussen könnte.“

„Wieso?“ fragte Lanzac gespannt.

„Ich sehe noch nicht klar in der Sache, vielleicht mache ich mir falsche Vorstellungen, doch darüber werden wir Klarheit erlangen, sobald Henriot zurück ist. Aber ich frage mich wirklich, lieber Freund, ob ich mir nicht seit Jahren eine ganz falsche Vorstellung über das Vermögen gemacht habe, das mein Gatte mir und Martha hinterlassen hat.“

„Laß mich ausreden,“ fuhr sie fort, als Henri sie unterbrechen wollte, „ich wiederhole dir, nur Henriot kann mich über meine Befürchtungen in dieser Hinsicht aufklären. Wir müssen warten, bis er kommt; ich bitte dich darum, sowohl in meinem Namen, wie im Namen meiner Tochter. Wi-

Feuilleton.

Die Milchbrüder.

Novelle von Edoenarb Cabot. — Deutsch von O. Lembke. (10. Fortsetzung.)

Lanzac bemerkte dieselbe sehr wohl, aber er legte weiter kein Gewicht darauf. Fühlte doch auch er nur zu sehr, daß sein Milchbruder ein Stück von seinem Herzen mit sich fortnehmen würde, wenn er die Gegenb verließ.

Aber warum wollte er sie denn verlassen? Welche Gründe trieben ihn, das war es, was Henri nicht begriff. Wo konnte er mehr geliebt werden, als hier? Würde er denn die Liebe, deren Gegenstand er war, nicht zu schätzen?

„Das ist es nicht,“ sagte Martha. „In dieser Beziehung bleibt er uns nichts schuldig. Wenn ich ihn recht kenne — und ich kenne ihn ganz genau — so hat er irgend einen geheimen Kummer; er möchte irgend etwas erlangen, was er mit Recht oder Unrecht für unerreichbar hält, irgend etwas, über das er mit uns nicht sprechen will. — Ich habe ihn schon seit einiger Zeit beobachtet, Henri, er ist nicht mehr ganz derselbe uns gegenüber. Seine Heiterkeit ist gemacht, und hinter seinem Lächeln verbirgt sich etwas wie Schwermuth. Die Ahnung, welche mich so lange quälte, wird zur Gewißheit, wenn es wahr ist, daß er die Glasbütte verkauft und fortziehen will. Was sollen wir dabei thun? Was ist unsere Pflicht ihm gegenüber? Sage es mir, wenn du es weißt. Ich wage nicht, ihn allein bei Seite zu nehmen und ihn gerade heraus zu fragen. Aber trotzdem glaube ich, daß ich eher wie du oder Mama sein Vertrauen gewinnen würde. Vor einigen Wochen noch hätte ich nur mein Herz gefragt, aber heute bin ich deine Braut und darf nichts ohne deine Zustimmung unternehmen. Sag' mir also deine Ansicht, Henri, oder noch besser sag' mir, ob ich mit Henriot reden darf oder nicht.“

ten. beginnt im e Sigerus, schulfabr. — ags geöffnet. — Monatsgebühr [674] 1—2
dition alek,
Art sländischen blications- gungen. g. Besondere chholung und r Zeitungen. nstellungen. (655) 2 iparcainen- 804.316.
ranstalt [591] 3—3
ensjahre Schul- al- und Bürger- og und Wohnung pprechende Unter- n mit Rath und ch oder schriftlich
uljahr zwei ität zur Aus- itenzgeniß und elten Gesuche Universität
irection.
strie
den Laufbahn
in Graz:
ht,
ement
hmen.
e vorzüglichster e Gandelungen, Vereinen,
aren enthalten, [619] 6—8
en.

rungen, wie wir beim Ausbruche des Krimkrieges machten, machen wird, wenn es sich auf Rußland verläßt.“

Der Pariser Correspondent der „Times“, Herr v. Blowitz, beharrt dabei, daß die Unterredung über den Sturz des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Münster, welche er am 30. Juni in den „Times“ veröffentlichte, authentisch ist. Einige Zeitungen hätten gesagt, er, Blowitz, hätte dem Grafen wenigstens vorher mittheilen sollen, daß er die Unterredung zu veröffentlichen gedenke, und ihn um seine Einwilligung bitten sollen. „Es ist nicht nöthig, dem Grafen Münster den kindischen Widerspruch in die Schuhe zu schieben. Hätte der Botenfänger mir nicht die Thatfachen mitgetheilt, so hätte er sich nicht beschweren können, daß ich ihm meine Absicht, getheilt, so hätte er sich nicht beschweren können, daß ich ihm meine Absicht, sie zu veröffentlichen, vorenthalten hätte.“ Habe die Unterredung wirklich stattgefunden, so bleibe sie authentisch, selbst wenn sie ohne Zustimmung des Grafen veröffentlicht wird. Blowitz habe neuerdings dem Grafen Münster nicht gesagt, daß er die Unterredung publiciren wolle, einfach weil er sich dazu autorisirt hielt, weil er glauben mußte, daß er es wünschte oder Befehl hatte, den Inhalt veröffentlichen zu lassen. So lange Graf Münster nicht bestimmt und persönlich erkläre, daß er die veröffentlichten Thatfachen nicht mitgetheilt habe, merke Blowitz jede andere Behauptung für erfunden betrachten.

Der deutsch-französische Krieg vom Feldmarschall Moltke.

Berlin, 21. August.

Heute früh ist das so sehnlich erwartete Werk des verstorbenen Feldmarschalls im Buchhandel erschienen und, bei der Stärke von 27 Druckbogen, durch den Herausgeber, Oberstlieutenant von Leszczynski vom Generalstabe, in wenigen Monaten eine ungewöhnliche Arbeit geleistet worden, die um so höher anzuschlagen ist, als es sich naturgemäß um einen Gegenstand handelt, der wegen seiner vielen Ziffern, Stärkeangaben und sonstigen Daten eine besondere Sorgfalt beanpruchte. Eine Prüfung mit dem bisher vorliegenden geschichtlichen Material läßt bald erkennen, daß der Herausgeber die verantwortungsvolle Arbeit mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit gelöst hat.

Der Feldmarschall hat das obige Werk im Frühjahr von 1887 begonnen und Anfang 1888 beendet. Da Moltke damals noch Generalstabschef war und von großen, verantwortungsvollen, amtlichen Arbeiten in Anspruch genommen wurde, so läßt sich an dieser „Beigabe“ erkennen, welche seltene Arbeitskraft derselbe sich bis in sein hohes Alter zu bewahren verstanden hat.

Das vorliegende Werk sollte ausgesprochenem Maße sachlich für Laien sein, sein Inhalt so „comprimirt“, daß jeder nicht zu sehr beschäftigte Mensch sie studiren könne. Beide Gesichtspunkte stellten an die Darstellungsart recht hohe Anforderungen und bei den vielfach zeitig nebenander verlaufenden Ereignissen mußte vor allen Dingen durchsichtige Klarheit angestrebt werden. Die letztere ist in einem Grade erreicht, wie kann in einem anderen kriegsgeschichtlichen Werke, und so wie der Krieg von 1870/71 nun von dem damaligen Generalstabschef geschildert vor uns liegt, so wird er wohl für immer Geschichte bleiben. Hier und da kann die Specialforschung das eine oder andere Ereigniß vollständiger und ergiebiger behandeln und das wird auch geschehen, allein der Gesamtwurf wird bleiben, wie er hier ist.

Die Vorzüge der Moltke'schen Darstellungskunst finden sich im ganzen Werke wieder: Man kann nicht bemerken, daß das hohe Alter die Frische, die Geschmeidigkeit, Klarheit und Eleganz der Einfachheit seiner Feder beeinträchtigt hätte; im Gegentheil möchte man zu dem Gesamturtheil kommen, daß zu den bisherigen anerkannten Eigenschaften des Schriftstellers Moltke hier zum ersten Mal der klassische, militärische Kritiker Moltke tritt, der öffentlich zum ganzen Volke spricht, in jener edlen Form, mit der sachlichen Vollenbung und Knappheit, mit der Schonung der Personen, welche als Moltke'sche Eigenschaft und Eigenart bisher nur Denjenigen genauer bekannt war, welche in unmittelbarem Verkehr mit ihm gestanden haben. Diese Art der Kritik zieht sich durch das ganze Werk; sie trifft alle größeren Ereignisse und alle handelnden Personen von Bedeutung und zwar auf beiden Seiten. Allein der Umstand, daß diese Personen von Moltke kritirt sind, bisweilen nur in einem Satz, der dann bei den Ereignissen selbst unter diesem und jenem Gesichtspunct „varirt“ wird, macht das Buch neu in seinem Inhalt, reizvoll wegen der hohen Capacität des Kritikers, und belehrend wie bildend im ästhetischen Sinn wegen der köstlichen Eleganz der Form der Kritik, die bei aller Milde in den Worten, doch ebenso den feinen Satiriker wie den ersten Richter erkennen läßt. Wir haben denn auch nicht an, darin die Glanzseite — wenn es möglich wäre, unter so vielem Glänzenden — zu sehen, jedoch dürfte das volle Begreifen dessen, was Moltke wirklich kritirt, wie weit die Kritik reicht, an einzelnen Stellen einen etwa im Moltke'schen Sinne geschuldeten Geist erfordern, wenn der volle Genuß eintreten soll.

haben in gutem Glauben gehandelt, lieber Henri, wir hielten uns, wenn auch nicht für reich, so doch wenigstens für unabhängig, und jetzt kam es möglich sein, daß wir sehr arm sind. Du wirst mir gewiß glauben, armer Freund, daß wir keine Ahnung davon hatten und nicht im entferntesten daran dachten, dich auch nur einen Augenblick zu täuschen. Du kennst mich ja, nicht wahr? Ich bin freilich in mancher Hinsicht zu sorglos gewesen, nur aus Trägheit und Widerwillen gegen Alles, was rechnen heißt; aber aus demselben Grunde wäre es mir auch nicht möglich gewesen, dir unsere Vermögenslage irgendetwas in falschem Lichte darzustellen.“

Louise dachte nicht mehr daran, sie zu unterbrechen, das Bestreben der Marquise, den Schein auch nur der leisesten Unredlichkeit von sich zu weisen, war für ihn sehr beschämend, denn er konnte sich nicht schmeicheln, ebenso loyal wie sie gehandelt zu haben.

In welcher Lage war er nun gekommen! Nachdem er selbst die Damen absichtlich in einem Irrthume erhalten hatte, bot sich ihm jetzt die Gelegenheit, sich wegen eines gleichen, aber unverschuldeten Irrthums aus der Affaire zu ziehen.

Besser konnte er es sich gewiß nicht wünschen; wenn er die Marquise beim Wort nahm, war es ihm ein Leichtes mit allen Ehren den Rückzug anzutreten, d. h. er konnte das Geheimniß seiner persönlichen Verlegenheit wahren und so jeder unangenehmen Auseinandersetzung aus dem Wege gehen. Aber nein! Er wollte sein Gewissen nicht mehr beschwichtigen, seine persönliche Würde hatte ohnehin genug Einbuße erlitten. Hier bot sich eine Gelegenheit, sich in seinen eigenen Augen wieder zu rehabilitiren. Vorhin erst noch hatte er sich gesagt, er wolle arbeiten, um sein verschwendetes Vermögen wieder zu gewinnen. Um wieviel lieber wollte er jetzt arbeiten, nun er für die Zukunft der beiden plötzlich verarmten Damen zu sorgen hatte. Ja, es war umso besser, wenn sie arm waren; stand er doch dann auf gleichem Fuße mit ihnen, ohne seiner Frau in pecuniärer Hinsicht verpflichtet zu sein.

„Ich weiß nicht, ob Ihre Furcht begründet ist, Frau Marquise,“ sagte er mit Wärme, ihre beiden Hände ergreifend, „aber so sehr ich Ihnen sonst auch ergeben bin, in diesem Punkte werde ich nicht gehorchen; ich werde nicht abwarten, mag Ihr Vermögen auch noch so klein sein, im Gegentheil, gerade jetzt halte ich Sie erst recht beim Wort.“

„Aber Henri...“

„Kein Aber! Ich bitte darum; ich habe ziemlich gute Zeugnisse von der Schule mitgebracht und noch nicht Alles vergessen. Die praktische Thätigkeit wird meinem Gedächtniß zu Hilfe kommen, und ich werde stolz darauf sein, für Sie und Martha arbeiten zu dürfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Neben der kritischen Seite enthält das Buch politisch höchst bedeutende und überraschende Wendungen und Auffassungen, besonders über den Marschall Bazaine, die nach unsrem Gefühl eine große Wirkung haben müssen und die Frage Bazaine vor Neuem aufzufrischen dürften. Man meint nicht empfinden, daß Moltke hier nicht Alles sagt, was er gedacht oder vermuthet hat; das aber, was er vortreibt, dürfte hinreichenden Stoff zum Nachdenken bieten, und besonders unseren ehemaligen Gegnern manches Kopfzerbrechen verursachen.

Wir beginnen mit der Einleitung, welche wir für bedeutend genug halten, um sie in extenso mitzutheilen, weil Moltke darin seine Ansichten über die ehemaligen Cabinets- und die heutigen Volkskriege entwickelt, und wir enthalten uns heute absichtlich einer Beleuchtung, die sie verschiedener Gründe wegen wohl verdienen möchte. Moltke sagt:

„Es sind vergangene Zeiten als für dynastische Zwecke kleine Heere von Berufssoldaten in's Feld zogen, um eine Stadt, einen Landstrich zu erobern, dann in die Winterquartiere rückten oder Frieden schlossen.“

Die Kriege der Gegenwart rufen die ganzen Völker zu den Waffen, kaum eine Familie, welche nicht in Mittheilnahme gezogen würde. Die volle Finanzkraft des Staates wird in Anspruch genommen, und kein Jahreswechsel legt dem rastlosen Handeln ein Ziel.

So lange die Nationen ein gesondertes Dasein führen, wird es Streitigkeiten geben, welche nur mit den Waffen geschlichtet werden können, aber im Interesse der Menschheit ist zu hoffen, daß die Kriege seltener werden, wie sie furchtbarer geworden sind.

Ueberhaupt ist es nicht mehr der Ehrgeiz der Fürsten, es sind die Stimmungen der Völker, das Unbehagen über innere Zustände, das Treiben der Parteien, besonders ihrer Wortführer, welche den Frieden gefährden. Leichter wird der folgenschwerere Entschluß von Kriegen von einer Versammlung gefaßt, in welcher Niemand die volle Verantwortung trägt, als von einem Einzelnen, wie hoch er auch gestellt sein möge, und öfter wird man ein friedliebendes Staatsoberhaupt finden, als eine Volksvertretung von Weibern! Die großen Kämpfe der neueren Zeit sind gegen Wunsch und Willen der Regierenden entbrannt. Die Vorse hat in unseren Tagen einen Einfluß gewonnen, welcher die bewaffnete Macht für ihre Interessen in's Feld zu rufen vermag. Mexiko und Egypten sind von europäischen Heeren heimgeführt worden, um die Forderungen der hohen Finanz zu liquidiren. Weniger kommt es heut zu Tage darauf an, ob ein Staat die Mittel besitzt, Krieg zu führen, als darauf, ob seine Regierung stark genug ist, ihn zu verhindern. So hat das geeinigte Deutschland seine Macht bisher nur dazu gebraucht, den Frieden in Europa zu wahren, eine schwache Regierung beim Nachbar aber ist die größte Kriegsgefahr.

Aus solchen Verhältnissen ist auch der Krieg von 1870/71 hervorgegangen. Ein Napoleon auf dem Throne von Frankreich hatte seinen Anspruch durch politische und militärische Erfolge zu rechtfertigen. Nur eine Zeit lang befriedigten die Siege der französischen Waffen auf fernem Kriegsschauplatze, die Erfolge des preußischen Heeres erregten Eifersucht, sie erschienen als Annahmung, als Herausforderung, und man verlangte Rache für Sabotage. — Die liberale Strömung des Zeitalters lehnte sich auf gegen die Alleinherrschaft des Kaisers, er mußte Bemüßigungen zugetheilen, seine Nachstellung im Innern war geschwächt, und eines Tages erhob die Nation aus dem Munde der Vertreter, daß sie den Krieg mit Deutschland wolle!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Antwort auf die Denkschrift der Bukarester Universitäts-Jugend.

(Fortsetzung.)

Die Legislatve, die Regierung und der König wurden terrorirt, und mitten im Frieden auf den Ministerpräsidenten Juon Bratianu der möderische Revolver abgefeuert — einzig und allein aus Partei-Interesse — und dann übernahmen die Regierung Catargiu und seine Gefährten, eben dieselben Leute, welche diese argen Verletzungen der Constitution vollbracht hatten und die in Rumänien auch jetzt noch auf ungesetzlichem Wege die Macht im Besitz haben.

Und seitdem Juon Bratianu, der Führer der Liberalen, den Ministerstuhl verlassen hat, ist Rumänien der Sammelpunkt vieler zweifelhafter Gruppierungen und gefährlicher Strömungen geworden. Allerlei Unkraut wuchert empor und gedeiht hier üppig.

Die auseinanderfolgenden schwachen Regierungen wagten es nicht, der chauvinistischen, besser gesagt: der irredentistischen Strömung entgegenzutreten, welche Juon Bratianu gebrochen hatte, und sie wagten den Widerstand schon deshalb nicht, weil sie uns gerne compromittiren und in solchem Lichte darstellen wollten, als ob wir siebenbürgischen Rumänen mit unseren sämtlichen Bischöfen und unserer ganzen Intelligenz den russischen Interessen dienenden rumänischen Regierungen zur Verfügung stehen würden.

Man errichtete die Liga, gab das Memorandum heraus, arbeitete mit Einem Worte in unserem Namen, compromittirte uns auf Schritt und Tritt vor Europa, vor unseren ungarischen Mitbürgern, um uns die Rückzugsweg abzuschnitten und damit wir uns gänzlich in jenem russischen Kreise bewegen; uns griechische Katholiken und freie Bürger eines selbstständigen, anderen Landes, bei denen nichts so großes Elend erregt als jenes Spiel, das Catargiu und seine Gefinnungsgenossen mit dem rumänischen Elemente im Interesse des Slavismus treiben.

Wir haben zu diesen Untrieben Niemandem eine Vollmacht gegeben, Niemandem ermuntert. Weder unsere Bischöfe noch der rumänische Grundbesitz oder das rumänische Volk Siebenbürgens überhaupt haben eine Verbindung mit der Liga oder mit den Verfassern oder Verbreitern des „Memorandums“ und ich gestehe, daß die siebenbürgischen Rumänen dieses „Memorandum“ mit Entrüstung aufgenommen haben, nicht bloß darum, weil sie hiezu keinem Menschen ein Mandat erteilt haben, sondern auch deshalb, weil darin über ihren König in unehrlicher Weise gesprochen; weil da unsere Bischöfe beschimpft, unsere constitutionellen, freien Institutionen verkleinert und über Zustände und Verhältnisse, die nicht existiren und überhaupt noch vorhanden waren, lügenhafte Mittheilungen verbreitet werden.

Wir, die wir hier auf dem Boden des ungarischen Staates ebenso gute Rumänen als aufrichtige Patrioten und getreue Unterthanen sind und bleiben wollen, — wir müssen gegen solche Verleumdungen und Mißbräuche Protest erheben; müssen vor Gott und der Welt erklären, daß wir mit diesem zur Treulosigkeit aufreizenden Elemente keinerlei Gemeinschaft haben. Zwischen den Ungarn und Rumänen können Mißverständnisse, vielleicht auch Conflict oder sonstige Unannehmlichkeiten obwalten; fehlt es doch an solchen auch bei Euch nicht, die Ihr heute der russischen, morgen der deutschen und dann wieder der rumänischen Richtung folgt; — aber jene Mißbilligkeiten sind dann ausschließlich unsere Sache. Wir gleichen dieselben aus oder legen sie hier zu Hause bei; uns ist ja hiezu kein Weg verschlossen. Wir können uns versammeln, können die Angelegenheiten besprechen, können schreiben, denn wir haben eine freie Presse. Die Erledigung unserer internen Angelegenheiten übertragen wir also weder auf Europa, noch weniger auf Euch, Zukunfts-Jünglinge. Wir haben unser National-Comité in Hermannstadt; wir haben unser Parlament, unsere Krone, unsere Regierung; haben unsere Politiker, die niemals bei den Jünglingen Rumäniens um Hilfe und Beistand angeht haben.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 24. August.

Nach zweimonatlicher Pause trat die Stadtvertretung heute wieder zu einer Sitzung zusammen, deren Besuch aber ein schwacher war.

Wenige Minuten nach 4 Uhr Nachmittags wurde dieselbe vom vorliegenden Bürgermeister eröffnet, worauf das Mitglied Dr. Emil Neugeboren eine die Fundirungstiefen der beiden im Bau begriffenen Casernen betreffende schriftliche Interpellation überreichte. — Der Vorsitzende erwiderte, daß er in der Lage sei, diese schwerwiegende Besichtigungungen enthaltende Interpellation sogleich zu beantworten, doch erachte er es für seine Pflicht, die Beantwortung erst für die nächste Sitzung in Aussicht zu stellen, um bis dahin das nöthige Materiale zum Beweise der absoluten Nichtigkeit dieser Beschuldigungen zu beschaffen.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde berichtet, daß die commissionelle Uebernahme und Uebergabe der oberen Feidemühle vom an den Pächter J. Uhl, welcher derselbe geblieben ist, am 2. Juli l. J. stattgefunden hat. Der Bericht diente zur Kenntniß und wurde die notwendige Ausbesserung des Sockelwerkes am Mühlegebäude genehmigt.

Die am 4. d. M. abgehaltene Licitation zur Verpachtung von elf verschiedenen, dem Almosensonde gehörigen Grundstücken erzielte ein Mehrerträgniß von zusammen 254 fl. 67 kr. und wäre deren Genehmigung daher ohne weiteres auszusprechen gewesen. Da jedoch der bisherige Pächter der unter Post 1 ausgeschriebenen Wiese an der Leischkircher Straße von der Licitation keine Kenntniß und sich infolge dessen an derselben auch nicht betheiligt hatte, erklärte derselbe sich nachträglich bereit, für diese bei dem Licitationsacte einen Jahrespacht von 96 fl. erzielte Wiese einen solchen von 104 fl., eventuell auch mehr zahlen zu wollen. Im Hinblick darauf, daß ein geringerer Wechsel in den Personen der Pächter ohne Schädigung des Pächterträgnisses nur im Interesse der Stadtgemeinde liegen könne, wurde über Antrag des Ausschusses das Ergebnis der unter Post 2—11 licitirten Grundstücke genehmigt, bezüglich der Wiese an der Leischkircher Straße jedoch der Beschluß gefaßt, eine neuerliche Verhandlung mit dem Ausrufungspreise von 104 fl. auszuschreiben und für möglichst ausgiebige Publication derselben Sorge zu tragen.

In sehr eingehender Weise wurde sodann über die Angelegenheit der Erbauung des Corps-Commando-Kanzleigebäudes auf dem Grunde des ehemaligen Hotels „Zum römischen Kaiser“ referirt und lagen auch die von der Firma Acham und Rieger angefertigten 16 Detailpläne, Kosten-voranschlag und Baubedingnisse vor. Die Baukosten sind mit 128.600 fl. präliminirt. Nach vorheriger Mittheilung, daß die Detailprojecte der Bau-commission und dem Corps-Commando vorgelegt worden und auch vom Stadtingenieur diesbezüglich abverlangte Berichte eingelaufen seien, wurden über Antrag des Ausschusses folgende Beschlüsse gefaßt: „1. Die von der Firma Acham und Rieger vorgelegten Detailprojecte zum Baue des Corps-Commando-Kanzleigebäudes mit einem Erforderniß von 128.600 fl. werden mit der Aenderung angenommen, daß statt des Senkgraben-Systems das Heidelberger Tonnen-System einzuführen ist und daß in der Zwischenbede jener Räumlichkeiten im zweiten Stockwerke, welche zu Registratur-Kanzleizwecken dienen, eine Vertikalführung platzgreifen hat. 2. Der Fertigstellungs-Termin des Gebäudes wird mit 15. September 1892 festgelegt und sind die Unternehmer verhalten, die Kellerräume und Fundamente bis zur Sockelhöhe noch im Laufe des heurigen Jahres aufzuführen. 3. Für diesen Bau haben die gleichen, von der Stadtvertretung für die dergleichen im Bau begriffenen beiden Casernen festgelegten Baubedingnisse zu gelten. Die Arbeiten werden mit Ausschluß der mündlichen Licitation nur im schriftlichen Offertwege vergeben, mit dem Vorbehalte, daß die Stadtvertretung ohne Rücksicht auf den Mindestbot mit der Ausführung derselben den Vertrauenswürdigsten unter den Concurrenten betraut.“

Gegen die Festsetzung des Baufertigstellungstermines am 15. September 1892 ergriff Advocat Borger das Wort mit dem Begründen, daß ihm die Dauerhaftigkeit des Gebäudes bei so engbegrenztem Termin fraglich erscheine. Da derselbe jedoch keinen Antrag einbrachte, konnte dieses Bedenken einer weiteren Erörterung nicht unterzogen werden. — Dr. Emil Neugeboren beantragte die Erwerbung der an den Baugrund des aufzuführenden Corps-Commando-Kanzleigebäudes angrenzenden Friedrichs-Realität, zog diesen Antrag aber zurück, als der Vorsitzende die Mittheilung machte, daß der Hauseigentümer selbst einen Verkaufsvertrag eingeleitet habe, Verhandlungen diesbezüglich fließen und seinerzeit über das Resultat Bericht erstattet wird.

In der Sitzung vom 11. Mai l. J. hatte die Stadtvertretung zum Zwecke der Erwerbung des 1320 Quadratklaster umfassenden Theiles des Solbichgrundes auf Grund der mit dem h. Kultusministerium gepflogenen Unterhandlungen den Beschluß gefaßt, für die hiesig verlangte Grundablosungsumme von 5280 fl. den ehemals Karaffel'schen Garten in der Hallergasse sammt der unterhalb derselben befindlichen Baumchule, einen Theil des kath. Stadtparrgartens und den Grund, auf welchem die städtische Reitschule steht, zusammen 1248 Quadratklaster für 2496 fl. zur Erbauung eines Staatsgymnasiums tauschweise zu überlassen und eine weitere Aufzählung zu leisten unter der Bedingung, daß für die städtische Reitschule der durch eine Commission festzusetzende Schätzwert vergütet und daß im Falle der etwaigen Veräußerung dieses Grundes der Stadtgemeinde der gleichen Anboten das Rückverwehrrrecht eingeräumt werde.“

Ein unterm 18. Juni l. J. diesbezüglich herabgelangter Erlaß des h. Kultusministeriums spricht sich nun dahin aus, daß für die städtische Reitschule eine Vergütung nicht zuerkannt werden könne, weil es sehr fraglich sei, ob die Kosten der Abtragung dieses minderwertigen Objectes nicht jene des hiebei gewinnenden Materiales übersteigen werden. Dagegen ermächtigt der oberwähnte Erlaß die ursprünglich mit 2784 fl. bezifferte Aufzählung auf rund 2500 fl. und sichert der Stadtgemeinde im eventuellen Falle auch das Vorrecht auf Rückverwehrrrecht dieses im Tausch- und Aufzählungswege abgetretenen Grundes zu.

Ueber Antrag des Ausschusses stimmte die Stadtvertretung diesem h. Ministerial-Erlaß zu und beräumte gleichzeitig zur meritorischen Beschlußfassung die Sitzung auf 30 Tage hinaus, das ist für den 24. September l. J., an.

Der Herausgeber des in Budapest erscheinenden „Fremdenblattes“ Michael Szalay hat in einer Zuschrift an den Magistrat um eine Subvention von 500 fl. unter Zusage der Ueberlassung der Clichés für die in diesem Blatte erscheinende dreisprachige Schilderung von Hermannstadt erlucht. In Anbetracht dessen, daß die Schilderung unserer Stadt der Hebung des Fremdenverkehrs nur förderlich sein könne, beantragte der Ausschuss, den Betrag von 300 fl. zu bewilligen und die Ueberlassung der verwendeten Clichés dem Gesuchsteller anheimzustellen. Nach kurzer Verhandlung, in welcher Wilhelm Sigerus, Advocat Borger und J. J. Keil gegen, Referent Drotteff und der Vorsitzende für den Zuschußantrag sprachen, wurde derselbe mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Die am 3. Juli l. J. abgehaltene Licitation zur Lieferung von Brennholz für das Franz-Josephs-Bal und das städtische Siechenhaus zeigte ein günstigeres Ergebnis von 30 kr. per Meterklasten, als bisher. Der verlangte Preis war bei der mündlichen Licitation 10 fl. 30 kr. per Meterklasten, in dem Offerte des hiesigen Bürgers E. Zimmerman ebenfalls ebenso. Ueber Antrag des Ausschusses wurde der Licitationsact genehmigt und die Brennholz-Lieferung dem Eward Zimmermann zugesprochen.

Die aus Anlaß des Geburtsfestes Oberhöchst Sr. Majestät an die Mannschaft der hiesigen Garnison ausgeführte Gratulation im Betrage von 330 fl. 40 kr. erhielt die nachträgliche Genehmigung und wurde der

von Seite des
Kenntniß gen
Mit die
1/6 Uhr Na

(H) die Anstrengung
hielt er die
Schloß und
Wilhelm-Dem
fand ein Gal
im Opernhaus
das Publicum
gebräunt und
Vollbart um
um 3 1/2 Uhr
dem „Daneb
nach Friedens
besuchte am
Palais Bour
daß die in
Königs Al
nicht minder
der Reize na
Gaugen 14

(D) anstatt in
10 Uhr
handlung
führens
aus der
heutigen Bl

(C) star befahre
preis um 4
— (C)
im Herm
muß für
des Public
gelassen.

(S) zwischen 4—
gehirnter,
seines 11-j
mar eben i
tauschen, a
Weslagen
nach dem S

(C) Schüfter
abgeholt w
— (C)
wurde auf
erucht, die
zu wollen.

(C) schäften, S
schriftsteller

heitere Gef
Restauratio
Hotel, in
hatte und
Bald er
verlangte
erhielt im
beugung in

und notirt
Magyare
Kreuzer
zu hoch,
Schweine
fernte sich
zureisen.
Telegramm
antwort
Hausdiene
Restaurate
auf die B
halber ge
wurde der

der Guts
der Guts
Geschäft,
können sit
es an dem
gute Wien
Am Über
an. Für
Kultur
fragen den

aus Bra
drei Ver
in einen
Sturm
Fabriksch
wurde in
Klosterga
blieben a

ist wahr
sonst gel
— (C)
Käufer er
für unter
keine W

„Apo
Reflekt
Peizer
verlekt.

Arbeits
beim Co

von Seite des Militär-Stationen-Commandos hierfür abgestattete Dank zur Kenntniß genommen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. August.

(Hof- und Personalnachrichten.) Kaiser Wilhelm hat die Anstrengungen am 21. d. mit großer Leichtigkeit ertragen.

(Offert-Verhandlung.) Die k. ung. Landes-Freianstalt in Hermannstadt wird am 14. September l. J. um 10 Uhr Vormittags in der Verwaltungs-Ranzlei eine Offert-Verhandlung zur Uebernahme des Schneidens, Spaltens und Einführens von Brennholz abhalten.

(Getreidebewegung.) Der gestrige Wochenmarkt war sehr stark befahren. In Folge der großen Zufuhr von Getreide sank der Weizenpreis um 40—50 kr. per Hektoliter.

(Militär-Concert.) Heute Mittwoch den 26. d. findet im Hermannsgarten ein großes Concert der 31-er Regimentsmusik bei freiem Eintritt statt.

(Rajch tritt der Tod den Menschen an.) Vorgestern zwischen 4—5 Uhr Nachmittags stand auf dem großen Ring ein aus Hochfeld gebürtiger, seit längerem in Rumänien anfänglicher Romäne in Begleitung seines 11-jährigen Mädchens mit einigen Landknechten im Geprache.

(Ein Sonnenschirm) wurde bei M. Drendt's Nachf. Josef Schuster (Heltauerstraße) zurückgelassen und wolle von der Eigentümerin abgeholt werden.

(Ein schwarzer Cachemir-Rock und eine Blouse) wurde auf der Straße von Großpold bis Hermannstadt verloren.

(Gesunden) wurde ein Buch: „Borbánd község földkönyve“ (Tobesfälle.) Gestorben ist: der Professor der Forstwissenschaften, Karl Roth, am 22. d. in München.

(Ein glänzendes Geschäft.) Aus Wien wird folgende heitere Geschichte geschrieben: Vor einigen Tagen erschien in einer größeren Restauration der Leopoldstadt ein ungarischer Großgrundbesitzer, der in dem Hotel, in welchem sich die Restauration befand, Abtheilung genommen hatte und nahm sein Mittagmal zu sich.

(Gefährliche Ballonfahrt.) Unter dem 24. d. wird aus Prag berichtet: Bei der gestrigen Ballonauffahrt Godards nahmen drei Personen Theil; in einer Höhe von 1800 Meter gerieth der Ballon in einen heftigen Gewittersturm und stürzte jählings in die Tiefe.

(Schiffsuntergang.) Auf dem Schraubenfrachtschiff „Apostol“ fand am 23. d. Nachts auf der Donau bei Futak eine Reifelegelpllosion statt.

(Die Arbeitscurve einer Stunde.) Zur Frage der Arbeitsüberbürdung der Schüler hielt Dr. Leo Burgenstein aus Wien beim Congress für Gesundheitspflege in London einen sehr anregenden Vortrag über „die Arbeitscurve einer Stunde“.

Jeder Lehrer, sagte er, weiß aus seiner Erfahrung, daß nach einer Stunde Unterricht der Kinder sich selbst wenn der Vortragsgegenstand ein interessanter gewesen, eine gewisse Ermüdung bemächtigt.

(Wieder hat ein alberner Scherz) den Tod eines jungen Mädchens herbeigeführt. In der Familie des am Grünen Weg in Berlin wohnenden Versicherungsbeamten R. wurde am verfloffenen Donnerstag Abend der Geburtstag der einzigen achtzehnjährigen Tochter Emma gefeiert.

(Einer Studie über schwelgerische Mähl) des Mittelalters und der Neuzeit entnehmen wir die folgenden ansehnlichen Einzelheiten: Im Jahre 1386 vermählte sich Herzog Lionel von Clarence mit der Prinzessin Yolande von Mailand.

(Beinahe verkehrt getraut!) Im oldenburgischen Dorfe Dytte sollte in voriger Woche eine kirchliche Trauung vor sich gehen.

(Die Feier der Enthüllung des Denkmals für König Karl Emanuel I.) welche am 23. d. in Mendovi stattfand, entwickelte sich zu einer ununterbrochenen patriotischen Demonstration für das Haus Savoyen.

(Die Feier der Enthüllung des Denkmals für König Karl Emanuel I.) welche am 23. d. in Mendovi stattfand, entwickelte sich zu einer ununterbrochenen patriotischen Demonstration für das Haus Savoyen.

(Die Feier der Enthüllung des Denkmals für König Karl Emanuel I.) welche am 23. d. in Mendovi stattfand, entwickelte sich zu einer ununterbrochenen patriotischen Demonstration für das Haus Savoyen.

(Die Feier der Enthüllung des Denkmals für König Karl Emanuel I.) welche am 23. d. in Mendovi stattfand, entwickelte sich zu einer ununterbrochenen patriotischen Demonstration für das Haus Savoyen.

(Die Feier der Enthüllung des Denkmals für König Karl Emanuel I.) welche am 23. d. in Mendovi stattfand, entwickelte sich zu einer ununterbrochenen patriotischen Demonstration für das Haus Savoyen.

(Die Feier der Enthüllung des Denkmals für König Karl Emanuel I.) welche am 23. d. in Mendovi stattfand, entwickelte sich zu einer ununterbrochenen patriotischen Demonstration für das Haus Savoyen.

(Die Feier der Enthüllung des Denkmals für König Karl Emanuel I.) welche am 23. d. in Mendovi stattfand, entwickelte sich zu einer ununterbrochenen patriotischen Demonstration für das Haus Savoyen.

(Die Feier der Enthüllung des Denkmals für König Karl Emanuel I.) welche am 23. d. in Mendovi stattfand, entwickelte sich zu einer ununterbrochenen patriotischen Demonstration für das Haus Savoyen.

(Die Feier der Enthüllung des Denkmals für König Karl Emanuel I.) welche am 23. d. in Mendovi stattfand, entwickelte sich zu einer ununterbrochenen patriotischen Demonstration für das Haus Savoyen.

(Die Feier der Enthüllung des Denkmals für König Karl Emanuel I.) welche am 23. d. in Mendovi stattfand, entwickelte sich zu einer ununterbrochenen patriotischen Demonstration für das Haus Savoyen.

wenn ich den Kronrefor im Tower mit hinzurechne. In dieser Beziehung sei nur auf den „Rohinur“ (Berg des Lichtes) hingedeutet. Auch besitzt sie ein Unicum, welches in der Welt nicht seines Gleichen hat, ein Halsband aus rosenfarbenen Perlen.

(Sibirische Pest.) Trotz aller amtlichen Ableugnungen der Nachricht vom Auftauchen der Dschuma (sibirischen Pest) ist es Thatsache, daß der sibirische Gast aus Sibirien in die westlichen Gouvernements seinen Einzug gehalten hat.

(Explosion.) Aus Newyork, 24. d. wird gemeldet: Infolge einer Explosion stürzte ein Haus ein, wobei die Trümmer in Brand gerieten. Zahlreiche Passanten, wie Besucher des im Hause befindlichen Restaurants, sowie Arbeiter der im oberen Stockwerke befindlichen Druckerei wurden verletzt.

(Die Riesenbrücke über den Hudson) zwischen Newyork und Jersey-City nach dem Plane des Deutsch-Amerikaners Lindenthal hat, wie die letzten Nummern der amerikanischen Zeitchriften übereinstimmend melden, die Genehmigung zum Baue von Seiten aller zuständigen Behörden gefunden.

(Umschreibung.) „Sieh, Adolf, dort drüben sitzt Dein Schneider!“ — „Bitte, schau' nicht hin, er grüßt sonst herüber!“ — „Steht Ihr nicht gut miteinander?“ — „Am — das wohl; aber er ist mir noch die Quittung über zwei Anzüge schuldig!“

Marktbericht.

Hermannstadt, 25. August. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 7.50, mittlerer fl. 7.40, mindester fl. 7.—, Hafer, bester fl. 6.40, mittlerer fl. 6.10, mindester fl. 5.80, Korn, bester fl. 6.60, mittlerer fl. 6.40, mindester fl. 6.20, Gerste, bester fl. 4.30, mittlerer fl. 4.1, mindester fl. 3.90, Safer, bester fl. 2.10, mindester fl. 1.80, Kukuruz fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.90, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.—, Mehl Nr. 1 fl. 15.60, Mehl Nr. 2 fl. 14.80, Mehl Nr. 5 fl. 13.8, Erbsen, per 100 Kilo, Einlen 14 Kt., Hirslen 7 Kt., Hirse 12 Kt., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 45 Kt., Seife 30 Kt., Rindfleisch 50 Kt.

Fremden-Liste.

Hotel Kaurthner. Dr. Kaiser, Adershausen, von Szos-Regen; Steinader, von Szos-Regen; Kefner, Baumgärtner, E. Dell, von Wien. Hotel Melker. Jul. Valtrich, von Szos-Regen; Victor Pataty, Ingenieur, von Klausenburg; Albany (sammt Gattin, von Unter-Furmanod; Demen, von Bross; Graf Lang, Staatsanwalt, von Bistritz; Frau Stanker, Frau Kereles, von Karos-Bafarhely; Sincenz Beul, Unternehmer, von Bfbo.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 'Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%' and 'Defterr. Staatsanl. in Papier'.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 'Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%' and 'Defterr. Staatsanl. in Silber'.

Szám 5326/1891. [673] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Gromes János holczmányi birtokosnak Holczmány község összes birtokosai ellen Holczmány község határának általános tagosítása iránt beadott kérvénye folytán a megengedhetőség tárgyában tárgyalási határnapul Holczmány község irodájában 1891. évi szeptember hó 28-án, délelőtti 9 órája tüzetik ki, melyre érdekeltek megidéztetnek azzal, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beelegyeztek.

A kérvény egyik példánya a község-irodában meglekinthető.

Nagyszebeni kir. törvényszéknek 1891. évi augusztus hó 6-án tartott üléséből.

Vásárhelyi, h. elnök.

M.-3. 9263/1891. [678] 2-3

Concurs.

Aus dem Johann Pilder'schen Stiftungsfonde ist ein Stipendium von 400 fl. ö. W., eventuell zwei à 200 fl. ö. W. für das Schuljahr 1891/2 an Studierende der Theologie A. B. aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhl gehörigen Gemeinde zu verleihen.

Mit diesem Stipendium können im Sinne der Stiftung nur solche Studierende der Theologie A. B. betheilt werden, welche an einer ausländischen Universität ihren Studien obliegen.

Bewerber haben ihre mit den Studienzeugnissen belegten Gesuche bis 10. September 1891 hieramts einzureichen und gleichzeitig anzugeben, ob sie bereits im Genusse eines Stipendiums stehen, eventuell woher sie es beziehen und wie hoch dasselbe ist.

Hermannstadt, am 21. August 1891.

Der Magistrat.

M.-3. 9162/1891. [677] 2-3

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der beim Neubau des auf der Baufläche des ehemaligen Hotels „Zum römischen Kaiser“ durch die Stadt Hermannstadt aufzuführenden Gebäudes für die Kanzleien des k. u. k. 12. Corps-Commandos in Hermannstadt vorkommenden Bauarbeiten, Lieferungen und sonstigen Leistungen findet zufolge Beschlusses der Stadtvertretung vom 21. August l. J. am Mittwoch den 9. September 1891, Vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Unternehmungslustige werden demnach eingeladen, sich durch Uebersendung schriftlicher Offerte, welche bis 9. September 1891, Vormittags 9 Uhr, beim Präsidium des gefertigten Magistrates einzureichen sind, an dieser Verhandlung zu betheiligen.

Die zu vergebenden Arbeiten sind veranschlagt wie folgt:

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like Baumeister-Arbeiten, Steinmetz, Zimmermanns, Schieferbedeckung, Spengler, Tischler, Schlosser, Anstreicher, Glaser, Bildhauer, Tapezierer, Brunnen-Arbeit, Wasserleitungs-Arbeit, Abortanlage, Binder-Arbeit, Pfisterer-Arbeit, Pauschal, and Totalsumme.

Sämmtliche Leistungen werden nach den vorstehenden Gruppen abgefordert an einzelne Unternehmer überlassen, wobei es jedoch jedem Unternehmer freigestellt bleibt, ein, eine, mehrere oder alle Gruppen umfassendes Offert einzureichen.

Die Angebote sind nach Percent-Nachlässen auf die dem Vorschläge zu Grunde liegenden Einheitspreise zu stellen.

Die Concurrenz-Bedingungen, welche jeder Offert zu erfüllen hat, wenn auf sein Offert Rücksicht genommen werden soll, dann die genau einzuhaltenen Offert-Formularien sind in der Kanzlei des städtischen Wirtschaftsamtens einzusehen; daselbst sind auch die für den abzuschließenden Vertrag geltenden allgemeinen und besonderen Baubedingungen, dann der Vorschlag, die Pläne und sonstigen Bauhelfe zur Einsicht durch die Concurrenten oder deren gehörig legitimirten Vertreter aufgelegt und können in der Zeit bis zum 8. September l. J., Mittags 12 Uhr, täglich zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Die Bauhelfe bieten übrigens nur approximative Anhaltspunkte für den Umfang der Leistungen, somit auch für die Ziffern der Verdiensträge.

Das von den Concurrenten zu erlegendes Badium ist mit 5% der Kosten jener Gruppen, auf welche sich ein Anbot bezieht, bemessen.

Daselbst ist bei der hiesigen Stadtkassa gegen Empfangs-Bestätigung zu deponiren und muß der bezügliche Depositionschein dem Offerte beigelegt werden.

Jeder Offert hat sich gegenwärtig zu halten, daß er laut §. 1 der allgemeinen Vertrags-Bedingnisse bezüglich der Erklärung der Stadt über die Annahme

des Offertes auf das Rücktritts-Befugniß verzichtet und daß sein Anbot für ihn vom Tage der erfolgten Einreichung unwiderruflich, für die Stadt aber nur vom Tage der erfolgten Annahme des Offertes seitens der städtischen Vertretung rechtskräftig bindend ist.

Schließlich wird bekanntgegeben, daß die Stadtvertretung in der Auswahl der Offerten nicht beschränkt, somit auch an den Mindestbot nicht gebunden ist.

Hermannstadt, den 24. August 1891.

Der Magistrat.

3. 1697/1891. [683] 1-1

Licitations-Edict.

Von Seite des gefertigten städtischen Waisenamtes wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der Nachlaß nach Kaufmann Heinrich Wachner, bestehend in Wäsche, Kleidungsstücken, Pretiosen etc., Donnerstag den 27. August l. J., Vormittags von 9 Uhr an im Bureau des Waisenamts-Assessors Gustav Theis (städt. Rathhaus) gegen Baarzahlung versteigerungswise verkauft wird.

Hermannstadt, am 23. August 1891.

Das städtische Waisen-Amt.

ad 1877. szám [682] 1-3

Offert-Verhandlung.

In der kön. ung. Landes-Frennanstalt zu Hermannstadt wird zum Zwecke des Schneidens und Hackens, so auch des Einführens (Einlagerns) von 1240 Kubikmeter Brennholz für die Heizperiode 1891/92 hiemit eine Offert-Verhandlung angekündigt.

Die Verhandlung findet am 14. September 1891, Vormittags 10 Uhr, in der Verwaltungs-Kanzlei der Anstalt statt, bis zu welchem Termine die mit einem 50 kr.-Stempel und 10% des Gesamtbetrages als Badium zu erlegenden Geldbeträge versehen und in ungarischer Sprache abgefaßten Offerte in der Anstalt einzureichen sind.

Im Offerte ist anzugeben, um welchen Preis die Arbeit per Kubikmeter auf ein und eventuell auf drei Jahre offerirt wird.

Die Bedingungen sind:

- 1. 200 Kubikmeter einmal schneiden und hacken.
2. 1040 Kubikmeter zweimal schneiden und hacken.
3. Von der geschnittenen und gehackten Holzmenge 400 Kubikmeter auf die Entfernung von 200 bis 250 Schritte mittelst Wagen verfahren.

Die zum Auf- und Abladen, so auch zum Einlagern nöthige Hilfskraft wird durch die Anstalt beigelegt.

Die Arbeit beginnt in der ersten Hälfte des October und wird die Schneidzeit und das Quantum von Fall zu Fall durch die Anstalt bestimmt.

Hermannstadt, den 20. August 1891.

Die Direction der kön. ung. Landes-Frennanstalt.

Rundmachung.

Am 3. September 1891 um 9 Uhr Vormittags wird im Licitationswege verpachtet das Jagdrecht auf dem Gebiete der Gemeinde Nag auf eine Periode von 6 Jahren, d. i. vom 1. Januar 1892 bis 31. December 1897. Die Licitations-Verhandlung wird in der Amtskanzlei der Gemeinde Mag durchgeführt.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum Licitations-Termin in der Kreisnotariats-Kanzlei in Szecsel eingesehen werden.

Szecsel, am 21. August 1891.

Pop m. p., Kreisnotar.

[681] 1-2

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Kesper Bezirksgerichte an Georg Ciczul, zur Tagfahrt am 10. September zu erscheinen.

Vom Débäer Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüfchen auf den Nachlaß des Johann Kotoroi in Lupény bis 3. October.

Vom Stitzger Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüfchen auf den Nachlaß der Christine Püngl in Deutsch-Budak und des Johann Brall in Klein-Metersdorf bis 5. October.

Vom Gföhrer Gerichtshofe an Juliana Ferró, zur Tagfahrt am 10. October zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Anna Kimpian, sich bis 20. August 1892 zu melden, widrigenfalls sie für verstorben erklärt wird.

Rundmachungen.

Vom Débäer Gerichtshofe, daß Sophie Medrea aus Nagayag unter Curatel gestellt wurde.

Vom Lördäer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Stefan Kubafel in Györes eingestellt wurde.

Hochwichtige Erfindung gegen Schwäche-zustände!

Für Männer!

Mit dem l. priv. Patentator helfen Männer sofort und dauernd ohne Folgekosten, selbst dort, wo Nichts half, sogar langjährig geschwächte oder verdorrte Kraft (unberechenbare Ausbeute, garantiert unschädliche, angenehme für ohne Reizung), Mittel hervorragender Professoren, wärmste ärztliche Empfehlungen und Tausende Dankbriefe dankend bestätigend. Erfolg. Selbst-Bericht und Bedingung gratis. Inhalt und Wirkung nicht zu erkennen. Dr. CARL ALTMANN, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 70. - Broschüren werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. (574) 6-13

Der Kindergarten

der Frau

Marie Capesius

beginnt den 1. September l. J. das neue Schuljahr und ist von 9-12 Uhr Vormittags geöffnet. Die Einschreibgebühr beträgt 1 fl., die Monatsgebühr 1 fl., für Unbemittelte 50 kr.

Im Kindergarten-Local wird Nachmittags von 2 bis 4 Uhr Handarbeits-Unterricht erteilt gegen das monatliche Honorar von 80 kr. durch Henriette Capesius. (684) 1-2

Advertisement for Dr. Buron's Pariser Universal-Pflaster, describing its uses for various wounds and ailments.

Advertisement for Promessen auf Credit-Lose, featuring a main prize of 150,000 and a drawing date of September 1, 1891.

Advertisement for Auserlesene Claviere, highlighting Heldenberg in Hermannstadt and offering Flügel, Stutzflügel, Mignon and Pianino.

Advertisement for Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg, offering instruction in various military subjects.

Advertisement for JOSEF CSIK, manufacturer of Portland-Cement and hydraulic lime, with a list of awards and medals.

Advertisement for Institut Laehne, Oedenburg, offering normal and gymnasium classes with a focus on practical education.

Advertisement for Cognac, featuring Malaga-Wein and R. Maiti, Capodistria, with detailed descriptions of the products.

Vertical text on the right edge of the page, including subscription information and other notices.